

Am Ende des Jahres 1997 überreichen wir Ihnen wieder, liebe Leserinnen und Leser, die neue Ausgabe unserer Zeitung.

Die kommenden Feiertage bieten sicherlich ausreichende Gelegenheit, Altes und Neues aus unserem Dorfgeschehen zu erfahren.

In dieser Zeitung:

Aktion Alte Bilder
Vogelperspektive '75
Ökokonto - was ist das?
Aus dem *CDU*-Ortsverband
Jakob Hubert Schütz
Aus der Gemeinde
Gewerkschaften
Kurtscheider Stock

Werner Wittlich - Bundestagskandidat
Kläranlage Kurtscheid
Der Bergwerksmönch
Was ist nöthiger als die Nachtwach?
Reformen hin - Reformen her
Malerin E.S.Linkenbach
Rotkäppchen auf Juristendeutsch
Ehrenrettung des Stammtisches



Dorfeinfahrt am "Kirchentor" ca.1949

Aktion alte Bilder

Dieses Bild (von Edmund Blum) ist fast 50 Jahre alt und gibt die Situation an der Dorfeinfahrt aus der Richtung Niederbreitbach wieder, so wie sie seit dem Jahre 1923 bestand.

Hier soll in spätmittelalterlicher Zeit (Martin Eul, Pastor Joh. Boden) das "Kirchentor" gestanden haben. (Außer diesem Kirchentor gab es noch das "Atzelstor und das "Rheinwegtor", durch eine Hecke verbunden, die das Dorf umschloß).

Die Straßenbreite zwischen Kirche und Schäfers Haus betrug weniger als drei Meter.

Ganz vorne rechts sieht man "Conrads" Scheune und Haus. (Ungefähr an dieser Stelle steht jetzt das 1980 erbaute Haus von Klaus und Mechthild Müller). Zwischen Scheune und Birnenbaum kann man Pflug und Ackerschlitten erkennen.

Zwischen dem Haus von Maria Schäfer und dem ehemaligen "Conrads Haus" befindet sich der Wohnplatz mit dem 1964 erbauten Haus von Karl und Mia Wittlich. Dort stand früher ein Gebäude, bestehend aus Stall, Scheune und "Ohles". Das letztere trug das noch einzige Strohdach im Dorf, als es mitsamt Stall und Scheune und der Gerätschaften am 23. März '45 infolge des Artilleriebeschusses in Flammen aufging.

Dieses Grundstück war in früheren Zeiten im Wege einer Erbteilung (die Mutter von Christine Conrad war Helena, geb. Wittlich) von dem Conrads Grundstück abgeteilt worden

Conrads Haus war das Stammhaus der vorhin erwähnten Christine Conrad (Christin). Ihr dort eingeeheirateter Ehemann war Johann Kern (Conrads Hännchen), ein Bruder von August u. Peter Kern (Dorfstr.18). Er war, wie noch viele wissen, nach dem Kriege als Straßenwärter tätig, während sein unverheirateter Schwager Johann Conrad im gleichen Haus lebte und die Landwirtschaft besorgte.

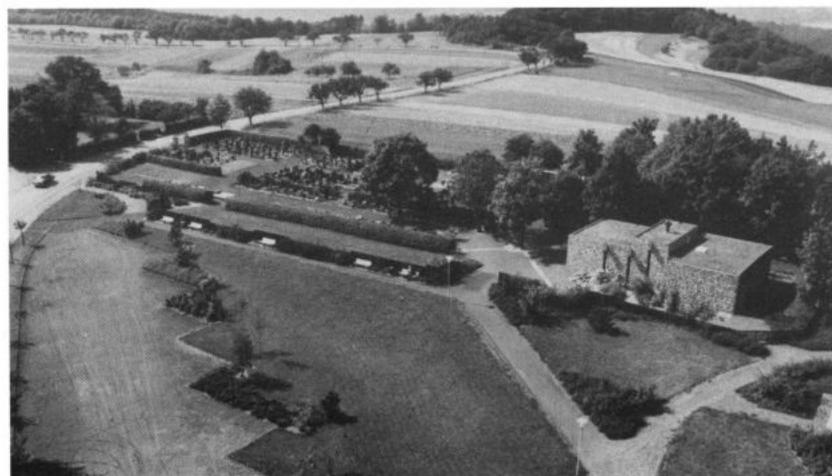
Die Apfelbaumreihe auf der linken Seite des Bildes wurde noch zu Zeiten von Pastor Schütz, also noch vor der Jahrhundertwende, gepflanzt. Damals wurden Obstbaumreihen - in der Regel "Rheinischer Bohnapfel", der in unserem rauen Klima gut gedeiht - beiderseits der Ausfallstraßen des Dorfes angelegt.

Kurtscheid '75 aus der Vogelperspektive

Diese beiden Bilder wurden im August 1975 von der Plattform eines Baugerüsts geschossen, das damals aus Renovierungsgründen um den Kirchturm herum aufgebaut war.

Beim ersten Bild kann man in der linken unteren Ecke das Kirchendach mit dem Kreuz erkennen, im Vordergrund das Pfarrhaus.

Beim zweiten Bild sieht man die vier Jahre zuvor angelegten Anlagen zum Jugendheim / Kindergarten und dem südlich erweiterten Friedhof. An der Straßenseite zum "Gebück" sind noch recht viele Apfelbäume zu sehen, die seit langen Jahren verschwunden sind.

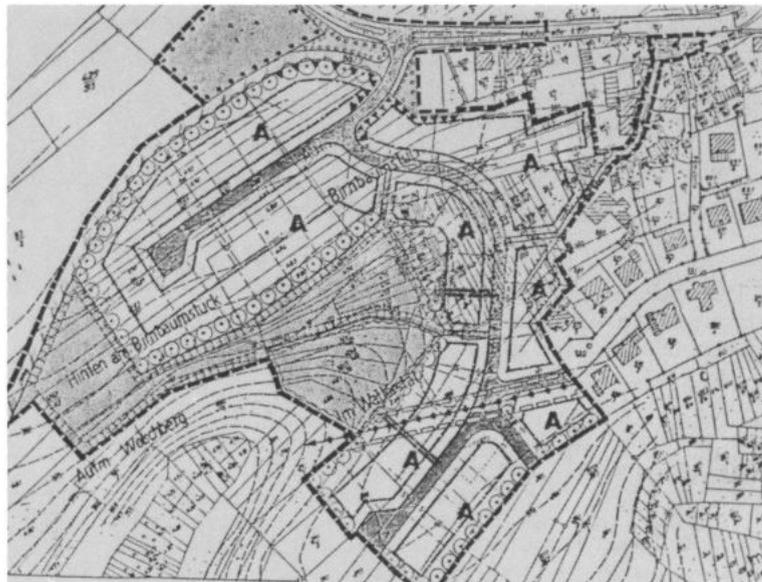


“ÖKOKONTO” - Was ist das?

Im Zusammenhang mit der Aufstellung des Bebauungsplanes “Birnbäumstück” wurde vom Bauamt Rengsdorf und dem mit der Planung beauftragten Architekturbüro Dittrich die Notwendigkeit zur Ausweisung einer **“Ausgleichsfläche”** im Gemeinderat vorgetragen. Da es sich um “planerisches Neuland” handelte, ist zu verstehen, dass die damaligen Informationen zu diesem Thema heute zumindest teilweise in Frage gestellt werden müssen.

Mit dem Begriff “Ausgleichsfläche” ist gemeint, dass die Beeinträchtigungen des Naturhaushaltes und des Landschaftsbildes infolge der Neuausweisung von Baugebieten durch landespflegerische Maßnahmen kompensiert d.h. ausgeglichen werden müssen.

Im Bebauungsplan “Birnbäumstück” liegt die Ausgleichsfläche direkt angrenzend an die bebaubaren Grundstücke u.a. im Bereich “Walterstal”. Hier soll später das im Neubaugebiet anfallende unbelastete Oberflächenwasser dem Wasserkreislauf durch Versickerung wieder zugeführt werden. Erst die weiteren Verhandlungen machten im Gemeinderat deutlich, dass die Ausweisung von Ausgleichsflächen nicht immer unproblematisch sein muss. **Da die Ausgleichsfläche Bestandteil des genehmigten Bebauungsplanes wird,**



müssen die Flächen zunächst von der Ortsgemeinde angekauft werden.

Die zeitliche Nähe zwischen Ankauf und Aufstellung des Bebauungsplanes könnte die Eigentümer der in Frage kommenden Parzellen zu einer “überhöhten” Preisvorstellung bewegen. Damit müssten sich aber die neuen Baugrundstücke zum Nachteil der künftigen Eigentümer (evt. bauwillige junge Familien) verteuern.

Auf diesem Hintergrund bietet die Einrichtung eines ÖKOKONTOS den Ortsgemeinden die Möglichkeit, schon weit vor der Planung zur Aufstellung von Baugebieten Flächen, die später als Ausgleichsflächen in Frage kommen könnten, evt. zu erwerben und auszuweisen.

Was ist von der Ortsgemeinde zu tun?

“Im Vorgriff auf später zu erwartende Eingriffe” in den Naturhaushalt “¹übernimmt die Gemeinde im Zuge der Flächennutzungsplanung die Bereitstellung von geeigneten Flächen sowie die Planung , Durchführung und Unterhaltung von Maßnahmen zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes und des Landschaftsbildes. Um sicher zu stellen, dass diese Maßnahmen bei einer späteren Realisierung neuer Bebauungspläne auch als Kompensationsmaßnahmen anerkannt werden können, geschieht dies in enger Abstimmung mit der für die Anerkennung zuständigen unteren Landespflegebehörde ”¹ (Kreisverwaltung).

Stellt die Gemeinde einen neuen Bebauungsplan auf, können die in der Vergangenheit “eingezahlten” Maßnahmen mit Erlangen der Rechtskraft des Bebauungsplanes als Ausgleichsmaßnahmen abgebucht werden.

"Für die Gemeinde - und damit auch für den Bürger - ergeben sich aus dieser Regelung zwei entscheidende Vorteile:

1. Die oft schwierige und zeitaufwendige Suche nach geeigneten Flächen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen kann ohne Zeitdruck auf der Basis eines qualifizierten Gesamtkonzeptes erfolgen.

2. Die benötigten Kompensationsflächen können bereits lange vor dem Beschluss zur Aufstellung eines Bebauungsplanes (und damit¹ kostengünstiger) - **also zum Wohl des bauwilligen Bürgers** - erworben werden."¹

Auf der Grundlage dieser ministeriellen Vorgaben hat die CDU- Fraktion im Gemeinderat Mitte November einen Antrag auf Eröffnung eines Ökokontos gestellt.

¹ "Buchungen auf dem Ökokonto" Rundschreiben des Ministeriums für Umwelt und Forsten



Aus dem CDU - Ortsverband

In jedem Jahr berichten wir an dieser Stelle über die Tätigkeiten im CDU- Ortsverband. Dabei können aus den zahlreichen Aktivitäten (Vorstandssitzungen, Fraktionssitzungen, Besuche bei überörtlichen Veranstaltungen,...) nur einige besonders angesprochen werden.

April: Da bei der Jahreshauptversammlung keine umfassenden Vorstandswahlen durchzuführen waren, blieb der Versammlung Zeit für Rückblick, Ehrungen und informierende Gespräche zu den in der Gemeinde anstehenden Projekten. Für ihre langjährige Mitgliedschaft wurden geehrt:

Helmut Nalbach	35 Jahre
Norbert Menzenbach	30 Jahre
Herbert Wagner	30 Jahre
Rudolf Hermann	30 Jahre
Gisela Schäfer	25 Jahre
Karl Wittlich II	25 Jahre
Egon Müller	25 Jahre
Reinhold Schröder	20 Jahre
Gerd Rabe	20 Jahre



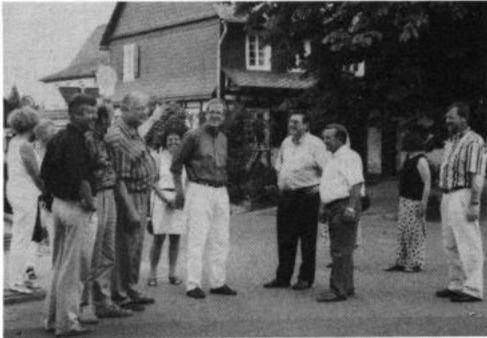
Den Jubilaren sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich für die Treue zur CDU gedankt.

Fast aus erster Hand konnten sich die anwesenden Mitglieder über wichtige Projekte innerhalb der Ortsgemeinde informieren. Über den Stand der Entwicklung zum Neubaugebiet "Birnbäumstück" unterrichtete Hermann-Josef Wittlich als Mitglied des Umlegungsausschusses; dass dabei Datenschutz und Vertraulichkeit gewahrt wurden, muss nicht besonders betont werden.

Ahnlich interessant waren die Ausführungen zur fast endlosen Geschichte des geplanten Fussweges nach Ehlscheid durch Norbert Menzenbach; im Laufe des Jahres 1997 konnten hier wichtige Fortschritte erreicht werden, so dass auf den Bau des Weges für das Jahr 1998 gehofft werden darf.

Ein besonders heißes Thema packte Gerhard Weingarten in seinem Referat an. Dabei ging es um das neue Regenüberlaufbecken und die Abwasserführung zur Kläranlage nach Datzeroth (s. Bericht).

Juni:



Zu einem Besuch in Beulich (Hunsrück) starteten auf Einladung des dortigen "Scheffe" (Ortsbürgermeister) einige Mitglieder der Kurtscheider CDU. Ortsbürgermeister Bruno Wagner - einst einer der Mitbegründer des CDU- Ortsverbandes Kurtscheid - führte die Gruppe durch den im Rahmen eines Dorferneuerungskonzeptes sehr bürgerfreundlich umgestalteten Ort.

Die kommunalpolitischen Gespräche mit einigen Beulicher Ratsmitgliedern und dem ebenfalls anwesenden Leiter des Bauamtes der

Verbandsgemeinde Emmelshausen, Herrn Schneider, brachten den Kurtscheidern einige, auch für die kommunalpolitische Arbeit in Kurtscheid sehr wertvolle Anregungen. Zur Sprache kam unter anderem der Begriff des "Ökokontos" (s.Thema.) und seine Handhabung zum Wohl der Ortsgemeinde und aller Bürgerinnen und Bürger.

September: Am Kirmesfreitag begann Josef Zolk , Bürgermeisterkandidat der CDU in der Verbandsgemeinde Rengdorf, mit seinen Hausbesuchen. Sein Ziel, alle Haushalte in den 14 Gemeinden unserer Verbandsgemeinde zu besuchen und sich seinen möglichen Wählern persönlich bekannt zu machen erreichte er bis zum Wahltermin am 30. November 1997 leicht. Seinen Jahresurlaub hatte er "geopfert", um die Verbandsgemeinde und ihre Menschen mit allen Problemen und Nöten kennenzulernen. Wenngleich das angestrebte Wahlziel nicht erreicht wurde, so kann Josef Zolk mit dem Wahlergebnis mehr als zufrieden sein. Mehr als 40 % der Bevölkerung wählten einen Mann, den einige Monate zuvor noch kaum jemand kannte und dessen



Einsatz und Durchsetzungsvermögen wohl auch vom Mitbewerber unterschätzt worden waren. Josef Zolk gilt ein besonderer Dank für diesen Einsatz und ein Glückwunsch für seinen Erfolg. Dem künftigen Bürgermeister der Verbandsgemeinde , Rainer Dillenberger , wünschen wir in seinem neuen Amt Erfolg. Als CDU hoffen wir auf eine konstruktive und überparteiliche Zusammenarbeit zum Wohle aller Bürger.

Oktober: "Geschichte zum Anfassen" erlebten Kurtscheider Bürger auf Einladung unseres Ortsverbandes beim Besuch im " Haus der Geschichte" in Bonn. Mit dem Schiff ging es zunächst von Linz/Rh. rheinabwärts nach Bonn; ein kurzer Fußweg führte die Gruppe zum Museum von wo man am frühen Abend zur Rückfahrt aufbrach. Zum geselligen Abschluss fand man sich schließlich im Gasthaus Beck in Kurtscheid ein. Blieb die beeindruckende Erfahrung, dass man sich selbst als Teil der Geschichte, zumindest der neueren Zeitgeschichte sehen muss.

Jakob Hubert Schütz

J.H.Schütz war ein bemerkenswerter Mensch. In der 16. Ausgabe unserer Zeitung haben wir ausführlich über ihn und sein Wirken berichtet.

Der Journalist und Kurtscheider Bürger Heinz Alexa schreibt für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften unter anderem historische Abhandlungen, so auch für die KÖLNER RUNDSCHAU.

In dieser Zeitung erschien im August diesen Jahres sein Artikel über Prälat Schütz, in dem besonders seine Initiative bei der Gründung des Schiller-Gymnasiums in Köln-Ehrenfeld gewürdigt wird. Dieses Kapitel seines Wirkens wurde in unseren Veröffentlichungen bisher nicht besonders herausgestellt, deshalb halten wir den Abdruck dieses Zeitungsartikels für interessant.

Vor 100 Jahren gründete Prälat Professor Jakob Hubert Schütz in Ehrenfeld das Schillergymnasium

Priester und Sozialpolitiker mit diplomatischem Talent

Von Heinz Alexa

Um die Jahrhundertwende gehörte der Prälat Professor Jakob Hubert Schütz zu den beeindruckendsten Erscheinungen im Rheinland. Vor genau 100 Jahren kam er nach Köln und gründete in Ehrenfeld eine höhere Schule: das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Schillergymnasium, Vorgänger der heutigen Schule in Sülz. Schütz war arm wie eine Kirchenmaus, aber reich an zündenden Ideen. Mit Unternehmungsgeist und Wagemut verhalf er den armen Westerwäldern zu besseren Lebensverhältnissen, mit diplomatischem Geschick erreichte er während der französischen Besatzung an Rhein und Ruhr die Freilassung zahlreicher Gefangener. Er war mehr Bettelmönch als Priester, sozial handelnder Arbeitgeber und weitschauender Gewerkschafter, fortschrittlicher Pädagoge, bekannter Schriftsteller, aber kein Kaufmann.

24. 10. 1852 bei Daun als Sohn eines Lehrers geboren, kam er mit sechs Jahren, nach dem Tod seines Vaters, in die Hände von überaus strengen Erziehern. Schon früh spielte er Klavier und Geige, lernte Französisch und Latein. Sein erstes Zeugnis mit nur einem „gut“ in Betragen, „genügend“ in Religion, in allen anderen Fächern „mangelhaft“ und „ungenügend“ war zwar alles andere als verheißungsvoll, doch der junge Schütz mauserte sich. Er wurde Pädagoge und Priester. Über Luxemburg, Regensburg und Lüttich kam er 1888 nach Kurtscheid, einer katholischen Insel im protestantischen Neuwieder Land.

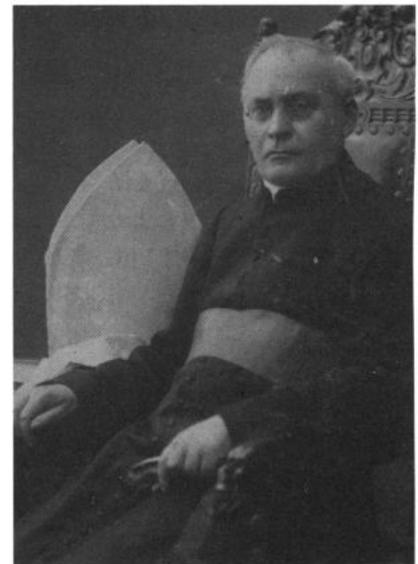
Hier stellte er mit seinen sozial-

politischen Unternehmungen den gesamten Rheinischen Westerwald auf den Kopf. Seine Idee, die Arbeit in Billiglohnbezirke zu verlegen, machte sich später die Industrie zu eigen. Auf seine Veranlassung baute eine Blechfabrik aus Neuwied in Kurtscheid ein Zweigwerk, in dem 30 Jungen Arbeit fanden.

Den jungen Mädchen verschaffte Schütz einen Verdienst bei einer Knopffabrik durch das Aufreihen von Knöpfen auf Karton in Heimarbeit. Für den Bau einer „Morpelsfabrik“, in der Heidelbeerwein hergestellt wurde, zapfte der clevere Gottesmann Geldquellen in ganz Deutschland und sogar in Rumänien an. Zu den Hauptaktionären zählten der Fürst zu Neuwied, die rumänische Königin Carmen Sylvia, der Kölner Kardinal Krementz, Geheimrat Friedrich Krupp. Unterstützt wurde das Projekt auch von Kaiserin Auguste Viktoria und dem „Eisernen Kanzler“ Otto von Bismarck. Mit der Gründung einer Privatschule für „Zurückgebliebene“ verschaffte Schütz der armen Gemeinde Kurtscheid eine Jahreseinnahme von 20 000 Mark.

■ Genossenschaft als Hilfe für die Armen

Dem Bau der Morpelsfabrik war die Gründung der „Obst- und Heidelbeer-Verwertungs-Genossenschaft im Westerwald“ in Kurtscheid vorausgegangen. Über seine Motive unterrichtete Schütz die Menschen durch die Zeitungen: Die Ausbeutung der vielen Frauen und Mädchen, die mit 25 Kilo schweren Körben von den Höhen des Westerwaldes bis 20 Ki-



Arm an Geld, aber reich an Ideen war Prälat Professor Jakob Hubert Schütz.

lometer nach Neuwied marschieren mußten, sollte endlich aufhören. Die Händler, die ihnen für ein Kilo Beeren nur sechs bis zehn Pfennig bezahlten, selbst aber den sechs- bis neunfachen Preis forderten, sollten durch die Genossenschaft ausgeschaltet werden. Das Echo war gewaltig: Die Spenden flossen, die Fabrik konnte 1896 errichtet und die Heidelbeeren an Ort und Stelle verwertet werden.

Bald zeigte sich, daß die Absatzmöglichkeiten mit der raschen Entwicklung der Genossenschaft nicht Schritt halten konnten. Zu allem Unglück brannte auch noch der Kas-

sierer mit 20 000 Mark durch. Für den Verlust haftete Schütz. Monatlang lebte er nur von Kartoffelsuppe.

Um seine Schulden zahlen zu können, die sich aufgrund der guten Löhne, die Schütz bezahlte, auf 40 000 Mark erhöht hatten, errichtete er vor 100 Jahren in Ehrenfeld mit Erlaubnis des Erzbischofs und der Regierung eine höhere Schule, das spätere Schillergymnasium. Seine Examen als Rektor und Oberlehrer machte er in Bonn und Koblenz. Die Schule wurde später als Progymnasium von der Stadt übernommen. Als Schillergymnasium zählte das Institut, in dem Schütz Religion und Französisch lehrte, 600 Schüler.

Mit seinem Bischof kam Schütz in Konflikt durch seine Predigten in der Ehrenfelder Josephskirche, die der Oberschicht mißfielen. Schütz tadelte die unchristliche Ausbeutung der Armen, Dienstboten und Arbeiter und forderte, sie als Brüder und Schwestern in Christo zu behandeln. Darauf wurde er beim Bischof angezeigt, weil er ein verkappter Sozialdemokrat sei.

Dagegen fand sein Aufruf zur Errichtung eines Vereins zur Vermittlung von Heimarbeit für die bedürftigen Gegenden des Rheinlandes bei den Behörden wärmste Sympathie. Bis 1923 stand er einem von ihm gegründeten Institut in Köln vor, in dem er älteren Schülern und Schülerinnen rasch zum Abitur verhalf.

Danach war der mittlerweile 71jährige Prälat nur noch als Diplomat, Sozialpolitiker und Schriftsteller tätig. Während des Ersten Weltkriegs übertrug ihm die Kölner Munitionsfabriken die Aufsicht über ein Arbeiter-Anwerbebüro. Auf Bitten der Personaldirektoren von einem Dutzend Firmen übernahm er außerdem die Aufgabe eines heutigen Arbeitsdirektors.

■ Freilassung vieler Gefangener erreicht

Während der französischen Besetzung des Rheinlands nach dem Ersten Weltkrieg wurde der diplomatisch geschulte und perfekt Französisch sprechende Prälat und Professor Schütz von Unternehmen, Kaufleuten und Privatpersonen im-

mer wieder gebeten, sich für die Freilassung von Gefangenen einzusetzen. Tatsächlich erreichte er die Freilassung zahlreicher Ausgewiesener und Gefangener.

Kaum ein Tag, an dem Schütz in dieser Mission nicht zwischen Mainz und Bochum, Trier und Aachen unterwegs war. In seiner Kölner Wohnung an der Kyffhäuserstraße 17 fand er abends sein Zimmer immer voller Bittsteller vor. Als die Arbeit überhand nahm, fand er zwei edelgesinnte französische Mitarbeiter aus Düren und Daun. Die Kosten seiner Befreiungsaktionen, die oft mit einem „diplomatischen Essen“ im Hotel Schulz verbunden war, bestritten Kölner Banken und Industrielle. Bei den französischen und belgischen Hauptzollämtern und Hafentämtern erreichte er die Freigabe beschlagnahmter Waren und die Erlassung von Geldstrafen. Die Menschen dankten es ihm mit Spenden, mit denen er die Schulden für seine neue Kirche in Kurtscheid abtrug. Dort fand er nach seinem Tod im Januar 1936 seine letzte Ruhestätte.



Seine Schulden, die er sich mit seinem Engagements als sozial eingestellter Arbeitgeber eingehandelt hatte, brachten Jakob Hubert Schütz auf die Idee, in Ehrenfeld eine höhere Schule zu gründen, das spätere Schillergymnasium. Er ließ sich zum Lehrer ausbilden und unterrichtete Religion und Französisch. Die Schule wurde später von der Stadt übernommen. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude zerstört. Foto: Rheinisches Bildarchiv

Aus der Gemeinde

Einweihung der "Dorfanlage Kornbitze"

Mit einem schönen Sommerfest am 20. Juli wurde die erweiterte Dorfanlage Kornbitze eingeweiht und an die Einwohner übergeben. Durch die vergrößerte Anlage ergeben sich folgende Verbesserungen:

- Verbindung der Hochstraße mit der Rosenstraße über eine Fußgängerpassage
- Allwetter Tischtennisplatte für Jugendliche
- Sitzgruppe mit einem Steinbrunnen zum Verweilen
- eine Rollschuh- und Korbballfläche für sportliche Jugendliche
- Terrassenplatz für Veranstaltungen
- achteckiger Pavillon zum Schutz für Regen und zur optischen Gestaltung
- gepflasterter Gehweg, der von einer Kaiserlindenallee eingerahmt ist
- Vorrichtungen für das Aufstellen von drei großen Sonnenschirmen



Mit einem Gottesdienst unter dem Pavillon wurde die Feier begonnen. Die Messe wurde von den beiden Chören, Kirchenchor "Cäcilia" und Männergesangsverein "Eintracht" mitgestaltet und verschönert. Beim anschließenden Frühschoppen wurden von den Chören gesellige Lieder vorgetragen. Zum Mittagessen gab es Steaks, Bratwurst und Eintopf. Nachmittags verkaufte die Aktionsgruppe "Aidshilfe Sao Paulo" frische Waffeln und Kaffee. Der Erlös wurde für die aidserkrankten Menschen in Brasilien bereitgestellt. Die Jugendfeuerwehr und die Pfadfinder hatten für die Kinder Spiele organisiert. Die offizielle Eröffnung erfolgte durch Ortsbürgermeister Zimmermann und Bürgermeister Lück. Am Nachmittag begann das Konzert des Musikvereins "Harmonie", der die Zuschauer mit flotten Rhythmen begeisterte. Die Frauen des Turnvereins Kurtscheid präsentierten eine Aerobic-Vorführung, wofür sie viel Beifall erhielten.



Entgegen allen Voraussagen war auch das Wetter, von einem Regenschauer abgesehen, gut, so daß von einer sehr schönen und gelungenen Eröffnungsveranstaltung gesprochen werden konnte.

Es ist festzustellen, daß die "Dorfanlage Kornbitze" sehr rege von Jugendlichen und Eltern mit Kindern genutzt wird.

Schon vor vielen Jahren hat der Gemeinderat Kurtscheid die Voraussetzungen für die Umgestaltung geschaffen, indem mit einem Grundstücks- bzw. Nutzungsvertrag mit einer Kurtscheider Firma der Erwerb der Erweiterungsfläche gesichert wurde.

Eine sehr vorausschauende Maßnahme. Wir wünschen allen Kurtscheider Bürgern mit der neuen Anlage viel Spaß bei Spiel und Erholung.

Gedenktafel zum Tag der Deutschen Einheit



Am 3. Oktober, dem ersten Tag der deutschen Einheit wurde in einer feierlichen Veranstaltung an der Wiedhöhenhalle eine Linde gepflanzt. An die Linde wurde zu deren Schutz ein großer Stein aufgestellt. In diesen Stein wurde die dafür vorgesehene Bronzegedenktafel eingefügt, die an das Ereignis erinnert.

Trockenlegung eines Fundamentes an der Wiedhöhenhalle

Der Übungsraum des Musikvereins "Harmonie" in der Wiedhöhenhalle (ehem. Schulgebäude) hatte an einer Wandseite große feuchte Stellen. Vom Gemeinderat wurde daher die Sanierung beschlossen und die notwendigen Ausgaben wurden in den 1. Nachtragshaushalt eingestellt. Von einer Firma wurde inzwischen die Wand an der Ostseite mit Erfolg saniert.

Schwierige Lage des Gemeindehaushaltes

Durch erheblich verminderte Steuereinnahmen in 1997, insbesondere bei der Gewerbesteuer, wurde für die Ortsgemeinde ein 2. Nachtragshaushalt erforderlich. Durch noch vorhandene Rückstellungen konnte die Situation zwar abgemildert werden, es verbleibt jedoch noch ein erheblicher Fehlbedarf. Es bleibt zu hoffen, daß sich in 1998 die finanzielle Situation bei der Gewerbesteuer wieder bessert, zumal die Rückstellungen aufgebraucht sind.

Bebauungsplan "Auf'm Birnbaumstück; Erdverkabelung für die 20 kV-Leitung

Vom Gemeinderat wurde beschlossen, die Erdverkabelung der 20 kV-Leitung zu beantragen. Mit der Kraftversorgung konnte man sich auf einen annehmbaren Kostensatz einigen. Der Vorteil der Maßnahme ist die Schaffung von ein- bis zwei zusätzlichen Bauplätzen und eine Aufwertung des Baugebietes. Durch einen Antrag der CDU-Fraktion wurde diese Maßnahme angeregt.

Da wegen anderen kleinen Veränderungen bzw. Ergänzungen die "1. Vereinfachte Änderung des Bebauungsplanes" anstand, wurde auch diese Maßnahme mit in diese Offenlage gebracht. Im Heimat-Kurier Nr. 48/97 sind alle drei Änderungen mit Angabe der Grundstücke-Nrn. beschrieben und in einer Lageskizze dargelegt.

Flächennutzungsplan: Keine Windräder



Die Verbandsgemeinde Rengsdorf hatte die Ortsgemeinden aufgefordert, für die 3. Änderung des Flächennutzungsplanes evtl. gewünschte Flächen für den Bau von Windkraftanlagen anzumelden. Von einigen Ortsgemeinden wurde diese Möglichkeit wahrgenommen. Da der Flächennutzungsplan der VG Rengsdorf als Gesamtheit gilt, war das Argument des Vermeidens von Wildwuchs nicht mehr gegeben.

Bei genauer Prüfung der Sachlage, kam die CDU-Fraktion zu der Entscheidung, daß in der nahen Umgebung von Kurtscheid keine geeigneten Flächen vorhanden sind.

Folgende Gründe waren hauptsächlich maßgeblich:

- Bei den windstärksten Bereichen sind die vorgeschriebenen Mindestabstände nicht eingehalten.
- Zu nahe Standorte an Wohngebieten führen zu einer erheblichen Lärmbelästigung für die Bürger.
- Standorte unterhalb des Friedhofs beeinträchtigen erheblich die wunderschöne Aussicht auf die andere Wiedhöhe und auf das Siebengebirge.
- Die Standorte grenzen direkt an das Kerngebiet des Naturparkes Rhein-Westerwald.
- Es gibt wesentlich bessere und abgelegene Standorte.
- Von vielen Fachleuten wird inzwischen die Wirtschaftlichkeit der Windkraftanlagen sehr in Frage gestellt.

In der Gemeinderatssitzung am 13.11.1997 wurde unsere Entscheidung und die Gründe dafür vorgetragen.

Die von der FWG-Fraktion vorgeschlagenen Standorte Nähe "Bills-Heck" (an der ehemaligen Nerzfarm) und in "Richtung Ehlscheid" konnten von der CDU-Fraktion aus den oben genannten Gründen nicht mitgetragen werden. Die Vorschläge erhielten bei der Abstimmung auch nicht die erforderliche Mehrheit, so daß in den Flächennutzungsplan unserer Gemeinde keine Standorte für Windkraftanlagen einbezogen werden.



Lehrstellenpolitik der Gewerkschaften

Zu den wiederholten Anwürfen der Gewerkschaften gegen Wirtschaft und Arbeitgeber gehört die Beschuldigung, diese würden sich aus Gründen des kapitalistischen Profitstrebens immer mehr aus der Ausbildungsverpflichtung zurückziehen. Das sei unsozial und verspiele die Zukunft.

Sieht man aber einmal genau hin, wie sich die Gewerkschaften selber in diesem Punkt verhalten, so kann die Widersprüchlichkeit kaum peinlicher sein.

Während Gewerkschaftsfunktionäre von den Betrieben eine Ausbildungsquote fordern, die mindestens 7% betragen soll, gab es im Düsseldorfer DGB-Hauptquartier mit 300 Beschäftigten letztmals Anfang der 80er Jahre einen Lehrling.

Die IG Metall mit 650 Beschäftigten, die ÖTV mit 300 Beschäftigten und die IG Chemie mit 270 Beschäftigten - sie alle stellen nicht einen einzigen Ausbildungsplatz zur Verfügung. Die DAG bringt es bei einer Mitgliederzahl von ca. einer halben Million und rd. 300 Beschäftigten auf ganze drei Ausbildungsplätze.

Zur Rechtfertigung ihres paradoxen Verhaltens argumentieren die Gewerkschaften, die bei ihnen ausgebildeten hätten später auf dem freien Arbeitsmarkt keine Chance, denn welcher Unternehmer wolle schon einen bei der Gewerkschaft ausgebildeten Mitarbeiter einstellen - - -

Die Argumentation ist indessen nicht glaubwürdig, denn von den Betrieben fordern die Funktionäre, daß sie die bei ihnen Ausgebildeten nach der Lehrzeit in Dauerstellung zu übernehmen haben.

Würden die Gewerkschaften diese Maßstäbe bei sich selber anwenden, könnten viele Lehrlinge bei ihnen ausgebildet werden und sie hätten anschließend keine Beschäftigungsprobleme.

Ausbau des Kreuzungspunktes "Kurtscheider Stock" in 1998

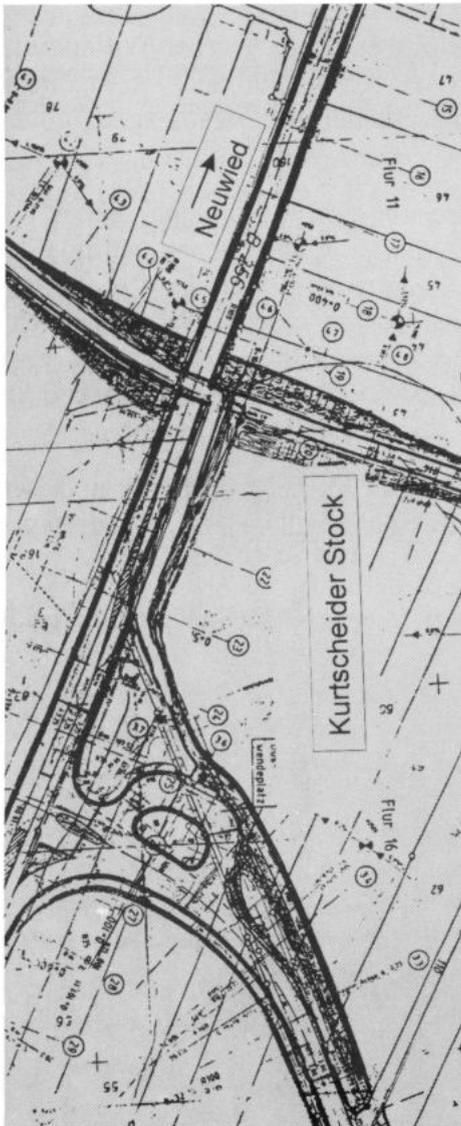
Der gefährliche Kreuzungspunkt an der B 256/L 257 "Kurtscheider Stock" soll in 1998 ausgebaut werden. Diese frohe Kunde haben wir von unserem Landtagsabgeordneten Werner Wittlich erhalten. In einem persönlichen Gespräch unseres MdL mit dem Minister für Wirtschaft u. Verkehr, Rainer Brüderle, hatte er die dringliche Notwendigkeit der Entschärfung dieses Unfall-schwerpunktes dargelegt.

Im Sommer 1997 hatte der Planfeststellungsbeschluß Bestandskraft erhalten, so daß nunmehr das erforderliche Baurecht vorliegt.

Nach einem Brief des Ministers Brüderle an MdL Wittlich, gleichzeitig Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, ist die Zuteilung der Bundesmittel vorgesehen. Das Projekt ist für das entsprechende Bauprogramm des Bundes vorgemerkt. Die jahrelangen Bemühungen der Kurtscheider CDU für eine verkehrsgerechte Gestaltung des kritischen Kreuzungspunktes haben nun doch Erfolg.

Für einen zügigen Ausbau der L 257 und den Weiterbau des Fuß- u. Radweges vom Birkenhof bis zum Kurtscheider Stock wird sich unser MdL Werner Wittlich weiter verstärkt einsetzen.

Nachstehend der (verkleinerte) Abdruck des Briefes von Wirtschafts- und Verkehrsminister Rainer Brüderle an MdL Wittlich.



Rheinland-Pfalz



Herrn
Werner Wittlich, MdL
Vorsitzender des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr
Landtag

55116 Mainz

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr,
Landwirtschaft und Weinbau

Der Minister

Substratstr. 9, 55116 Mainz
Telefon-Direktnummer 069 31 16 22 01

8804 - 13.06 - 3701/97

22. August 1997

B 256/L 257, Baumaßnahme Kurtscheider Stock

Ihr Schreiben vom 22.07.1997

Zwischenbescheid vom 28.07.1997

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

wie Sie bereits schildern, liegt seit kurzem eine rechtskräftige Ausbauplanung der Kreuzung B 256/L 257, Kurtscheider Stock, vor. Dieser Einmündungsbereich war in 1995 als Unfallschwerpunkt eingestuft. Insofern ist ein Ausbau, auch im Hinblick auf den derzeitigen Fahrbahnzustand, dringend erforderlich.

Nach den mir vorliegenden Informationen ist der überwiegende Grunderwerb bereits getätigt. Sofern hier im Rahmen der weiteren Abwicklung keine Schwierigkeiten mehr auftreten, hoffe ich, daß nach Durchführung der bauvorbereitenden Arbeiten die verfügbaren Bundesmittel in 1998 einen Baubeginn im kommenden Jahr zulassen werden. In diesem Sinne habe ich die Maßnahme für das entsprechende Bauprogramm des Bundes vormerken lassen.

Was den weiter angesprochenen Ausbau der L 257 in Richtung Kurtscheid angeht, so ist auch hier bereits ein Teil der Grunderwerbsverhandlungen abgewickelt. Bei den restlichen, noch ausstehenden Fällen ist nach Einschätzung des zuständigen Straßen- und Verkehrsamtes Koblenz durchaus noch mit Schwierigkeiten zu rechnen.

Die Landesstraße 257 befindet sich nach einer im Jahr 1995 durchgeführten größeren Sanierung in einem derzeit relativ guten Zustand.

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der doch sehr angespannten Situation im Landesstraßenhaushalt bleibt zunächst abzuwarten, ob der Ausbau finanziell über den nächsten Doppelhaushalt 1998/99 abgesichert werden kann. Insofern bleibt hier zunächst die weitere Entwicklung abzuwarten.

Insgesamt muß jedoch in den kommenden Jahren gerade auch im Landesstraßenbau mit erheblichen Abstrichen gerechnet werden.

Mit freundlichen Grüßen


Rainer Brüderle



Werner Wittlich - Bundestagskandidat

- ein überzeugender Kandidat in schwieriger Zeit

“Nur wer an sich selbst glaubt, kann andere begeistern.”

Mit diesem Satz schloß Werner Wittlich seine mehrmals von Beifall unterbrochene Vorstellungsrede auf der Wahlkreisvertreterversammlung der CDU-Kreisverbände Altenkirchen und Neuwied am 17.11.1997 in Flammersfeld.

In der anschließenden Wahl wurde Werner Wittlich als überzeugender Kandidat der CDU für die nächste Bundestagswahl für den Wahlkreis 146 Neuwied/Altenkirchen aufgestellt.

Bereits im ersten Wahlgang sprachen die Delegierten dem langjährigen Landtagsabgeordneten, der in Mainz zu den Leistungsträgern der CDU-Landtagsfraktion gehört, ein deutliches Vertrauensvotum aus, was all diejenigen nicht überraschte, die Werner Wittlich aus seiner bisherigen politischen Arbeit kennen: Zielstrebigkeit, Zuverlässigkeit, Bürgernähe und politische Durchsetzungskraft sind die Attribute des in Kurtscheid wohnenden Politikers, der auch Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion im Kreis Neuwied ist und diese Fraktion zu einem geschlossenen Arbeitsgremium mit politischer Durchschlagskraft geformt hat.

Seit Jahren wurde die Kreistagsfraktion vom politischen Gegner wie von der Öffentlichkeit nicht mehr so ernst genommen wie seit der Zeit, als Werner Wittlich die Fraktionsführung übernommen hat.

In einer kämpferischen und inhaltlich beeindruckenden Rede überzeugte Werner Wittlich die Delegierten, daß er die Kraft hat, den großen Wahlkreis Neuwied/Altenkirchen wieder direkt zu gewinnen. Dabei konnte er auch auf seine landesweit beachteten und herausragend guten Direktwahlergebnisse bei den beiden letzten Landtagswahlen verweisen.

Wittlich, von Haus aus Elektromeister mit betriebswirtschaftlicher Ausbildung, kennt als Kreishandwerksmeister die wirtschaftlichen Probleme der Region und weiß genau, worüber er spricht, wenn er zu Fragen der beruflichen Bildung, der Steuerreform oder der Reform der Sozialversicherungssysteme Stellung nimmt. Auch in Flammersfeld wurde wieder deutlich: Wenn Werner Wittlich sich äußert, hat er zur Sachdebatte etwas beizutragen. Und so ist auch sein politisches Motto zu verstehen: “Vor Ort den Menschen helfen und in der Fraktion und im Parlament Politik durchsetzen.”

Die Persönlichkeit, die Gradlinigkeit und die Glaubwürdigkeit Wittlichs dürften bei dieser Wahl den Ausschlag gegeben haben, ihm die verantwortliche Aufgabe eines Bundestagskandidaten zu übertragen.

Die CDU im Wahlkreis Neuwied/Altenkirchen geht mit Werner Wittlich optimistisch und geschlossen in den Wahlkampf.

Redaktion:	Günter Wittlich	Gerd Weingarten
	H.-Dieter Wagner	Alfons Hartmann
	Werner Wittlich	Norbert Menzenbach

Kläranlage Kurtscheid

Unsere Kläranlage, die vor ca. 35 Jahren in Betrieb genommen wurde, hat bald ausgedient. Sie war die erste mechanisch-biologische Kläranlage im Kreis Neuwied.

Die im Jahre 1963 gebaute Kläranlage war für die 500 Einwohnergleichwerte ausgelegt. Im Laufe der Jahre stieg die Einwohnerzahl von Kurtscheid, so daß die Kläranlage erweitert werden mußte. Dies geschah durch das Auswechseln des Lavalit Tropfkörpers in einen Kunststoff-Tropfkörper. Die Kapazität wurde dadurch auf ca. 1000 Einwohnergleichwerte erweitert.

Später wurden noch 2 Klärteiche unserer Kläranlage nachgeschaltet, um die Qualität des ablaufenden Schmutzwassers in den Vorfluter noch zu verbessern und um die geforderten Ablaufwerte zu erreichen..

Trotzdem erfüllt unsere Kläranlage die heutigen Anforderungen nicht mehr, so daß die Verbandsgemeinde Rengsdorf gezwungen war, Abhilfe zu schaffen.

Durch den Bau der Gruppen-Kläranlage der Verbandsgemeinden Waldbreitbach und Rengsdorf am Standort Datzeroth wird das Problem nunmehr gelöst, denn die Abwässer unserer Ortsgemeinde werden dieser Kläranlage zugeführt.

Das jetzt im Bau bzw. fast fertiggestellte Regenrückhalte- und Überlaufbecken wurde durch die vielen befestigten Flächen innerhalb des Ortes erforderlich, um die Regenwassermassen aufzustauen und anschließend kontinuierlich abfließen zu lassen.

Die Funktion dieser Anlage:

Das am Ende unserer Kanalisation (in der Flur "Im Atzelsgarten" , ca. 80m unterhalb des Gasthaus Beck) jetzt gebaute Regenrückhalte- und Überlaufbecken sieht in der Funktion so aus:

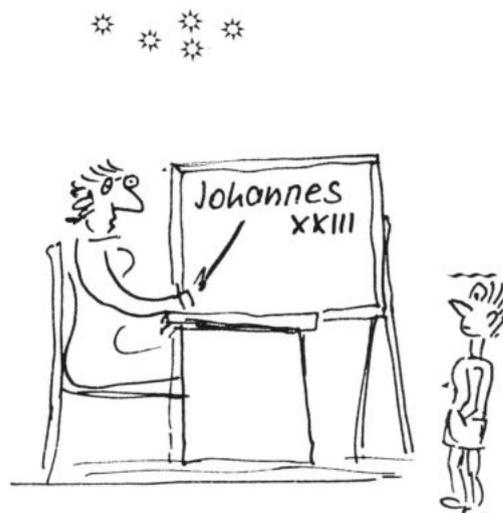
Bei Normalbetrieb laufen die Abwässer wie in einem normalen Kanal durch den im Becken liegenden offenen Kanal über die am Ende des Beckens befindliche Ablaufblende in den Verbindungssammler, der bis nach Datzeroth geführt wird.

Bei starkem Regen staut sich das Wasser auf und wenn das Becken gefüllt ist, läuft das Wasser über, und zwar in die Nachklärteiche unserer alten Kläranlage. Sind diese auch gefüllt, läuft das Wasser in den Vorfluter (Dombach) Das aufgestaute Wasser ca. 500 cbm kann nach dem Regen kontinuierlich abfließen, dadurch werden Umweltschäden und plötzlich auftretende Hochwasser gemildert.

Hat sich das Becken wieder vollkommen entleert, wird durch eine Spülanlage, die in dem Becken eingebaut ist, das Becken automatisch gereinigt, damit keine Fäulnis auftreten kann.

"Wir üben jetzt römische Zahlen.
Wie liest man zum Beispiel das ?"

"Ganz einfach. Johannes hat zwei
Schnaps und drei Bier !"



Der Bergwerksmönch

(Eine Sage von den Erzen der Wiedberge)

In den alten, verlassenen Stollen bei Kurtscheid wohnt der Bergwerksmönch. Ihm gehören alle Schätze, die in jenen Bergen eingeschlossen sind.

Die Menschen brauchten diese Schätze der Erde. Sie schlugen tiefe Stollen in die Gebirge und nahmen sich, soviel sie benötigten. Der Bergwerksmönch ließ sie gewähren. Obwohl er leicht sie verderben konnte, tat er ihnen nichts zuleide. Oft kam er sogar selbst zu ihnen und half ihnen bei der schweren Arbeit.

Einmal war zwei Bergleuten die Lampe ausgegangen. Nun standen sie in dem langen, finsternen Gang und wußten nicht, was beginnen. Da riefen sie zu dem Bergwerksmönch, er möge kommen und ihnen helfen. Sogleich kam er mit einem Licht durch den Stollen und leuchtete ihnen mit seiner Lampe, bis sie fertig waren.

Als die Schicht herum war, nahm er sie mit. Mit einem Zauberwort öffnete er eine Felsenwand. Lauteres Gold leuchtete ihnen entgegen. „Das ist mein,“ sprach er, „gut habe ich es vor den Menschen versteckt, daß sie es nicht finden. Mögen sie nur all das Eisen nehmen! Das Gold aber bringt nur Unheil den Menschen: Das Gold werde ich behalten. Sagt es niemand, was ihr gesehen, damit sie nicht kommen und es mir stehlen.“ Dann gab er jedem ein Geschenk und verschwand.

Die beiden Bergleute gingen zu einem Steiger und erzählten, was ihnen der Bergwerksmönch verraten habe. Sie beschloßen sogleich, gemeinsam den Schatz des gutmütigen Bergwerksmönches zu rauben.

In der Nacht, als kein Mensch im Bergwerk war, schlichen sie heimlich in den Stollen und eilten an die Stelle, wo hinter der Wand der Schatz verborgen war. Eilig gaben sie sich an die Arbeit, um einen Gang in die Wand zu graben.

Weit hinten im finstern Gang stand der Bergwerksmönch und sah ihnen zu. Wohl polterte er unheimlich, um sie zu erschrecken, wohl ließ er Steine dröhnend niederfallen, um sie zu verjagen. Aber ihre Sucht nach Gold war so groß, daß sie nicht darauf achteten; sondern sie trieben den Stollen immer tiefer hinein in die Wand. Schon leuchtete und blinkte das Gold vor ihren Augen, schon streckten sie ihre Hände danach aus —: da rüttelte der Bergwerksmönch an den schweren Strebepfeilern, die sie unter die Decke gestellt. Der Stollen stürzte zusammen und begrub die drei unter sich. Kein Mensch hat sie je gefunden, und keiner fand den Schatz, den der Bergwerksmönch verborgen hält und bewacht. Und wehe dem, der später durch Zufall der Stelle zu nahe kam: ein schwerer Stein stürzte herab und erschlug den Unglücklichen.

Längst sind heute die Stollen verlassen. Kein Mensch verirrt sich mehr hinein. Aber der Berggeist wandert noch durch die Gänge und hütet seinen Schatz wie vor tausend Jahren. J. H.

Richard Schicker, Bürgermeister i.R. der VG Waldbreitbach hat es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, uralte Akten des Archivs der Verbandsgemeinde aufzuarbeiten, um sie dann ggf. den Ortsgemeinden zu überlassen, die einst damit berührt waren. Er hat keine Probleme, alte Handschriften zu lesen und zu entziffern, und so spiegeln sich in dem Ergebnis seiner Arbeit die Mühen und Sorgen der Menschen unserer Heimat in früheren Tagen.

Bis zur Landes-Gebietsreform im Jahre 1970 gehörte unsere Gemeinde kommunalpolitisch dem ehemaligen "Amt Waldbreitbach" an. Die alte Geschichte und die alten Geschichten sind interessant und oft lustig.

Wir alle klagen heutzutage über eine zunehmende Kriminalität, doch das Sicherheitsbedürfnis der Bürger des 19. Jahrhunderts scheint nicht geringer gewesen zu sein.

Mit dem Segen von Richard Schicker, bringen wir in dieser Ausgabe Auszüge aus den Abschriften alter Akten.



"Was ist nöthiger als die Nachtwach ?"

- diese Frage stellte sich ein verantwortungsvoller
Kurtscheider Vorsteher vor 136 Jahren -

Zu Niederbreitbach und Waldbreitbach wurden bereits seit 1810 der Nachtwächterdienst geordnet organisiert.

So wurde in ds. Gemd. bey versammelter Gemeinde die Nachtwach auf ein Jahr und zwar anfangend mit dem 18^{ten} September d.J. bis dahin 18.. an den Wenigstnehmenden unter nachstehenden Bedingungen verakkordiert.

--- Er habe jede Stunde auf denen ihm vorgeschriebenen Punkte des Dorfes jede Stunde zu blasen, wozu ihm die Gemeinde ein Horn her gibt, und zwar 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Weiterhin habe er durch den Ort zu gehen, und wo Einheimische oder auch Fremde ihm begegnen, diese anzurufen und sie üb. ihre allenfallsige Umstände abzufragen. Und je nachdem, hafte auf ihm ein Verdacht, soll er sie auf der Stelle der Orts-Polizey vorführen. Besondere strenge Acht ist nächtlich auf Feld - Garten und Obst - Diebereyen zu halten. Diese sind dem betreffend. Orts-Schöffen anzuzeigen. Auch darf er die ruhestörenden Nachtschwärmer u. deren Trinken und Spielen nach 10 Uhr Abends nicht unangezeigt lassen. Zur besonderen Pflicht ist es dem Wächter auferlegt, auf Feuer und Licht genau Acht zu haben und jeden allenfallsigen Vorfall anzuzeigen ---.

Es wurde je nach Auffassung der Gemeinden unterschieden zwischen einer "Selbst-Wache" und dem "Lohn-Wächter". Die Selbst-Wachen wurden als "Rei Um"- Verfahren praktiziert.

In dem Zusammenhang mit den beschlossenen Bedingungen für den Nachtwächterdienst einer Gemeinde ist die abweichende Meinung des amtierenden Bürgermeisters König interessant. Er bittet den Herrn Landrat zu Heddesdorf um Aufklärung und schreibt:

Bgm. dem Königl. Landrathsamte mit der Anfrage gehorsamst vorgelegt, ob die von dem Gemeinderath aufgestellte Bedingungen Nr.2 nicht ungesetzlich ist. - Ich halte wenigstens dieselbe für ungerecht, da der Nachtwächter dem Reicheren mehr zu hüten hat, als dem Armen und deshalb eine Vertheilung des Nachtwächter-Lohn's nach Maßgabe der Grund - und Klassensteuer gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Waldbreitbach den 12. Februar 1858

Der Bürgermeister König

Landrat v.Runkel antwortet postwendend:

Br.d.Bm. an den Referenten zurück um die Akk. Summe aus der Gemeinde- Casse zahlen zu lassen, welche bei dem Mangel anderer disponiblen Beträge durch Umlagen auf d. Steuerkraft der Einzelnen gestützt werden muß.

Heddesdorf den 14. Februar 1858

Der K. Landrath v.Runkel

Die Kurtscheider hatten sich inzwischen anders entschieden. Die "Rei Um" - Praxis war unzulänglich. Dies geht aus einem Bericht des Königlichen Kreisgerichtes zu Neuwied vom 30^{ten} Mai 1855 hervor. Der Bürgermeister König, kraft seines Amtes auch Polizeianwalt, erhält von dort die Mitteilung über das Ergebnis einer mündlichen Verhandlung gegen den Kurtscheider Nachtwächter Tilman Wagner:

Zur mündlichen Verhandlung über die gegen den Tilman Wagner zur Kurtscheid wegen Versäumung der Nachtwache erhobenen Anklage ist anderweitiger Termin zur Verhandlung zu Waldbreitbach am 21^{ten} Juni d.J. Vormittags 8 Uhr vor dem Polizeirichter in dessen Geschäftslokal anberaunt, wovon Sie hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

*Neuwied, den 30ten Mai 1855
Königliches Kreisgericht*

- Beglaubigt Bilke

- Der Polizeirichter

Eine Bestrafung jedoch wurde nicht ausgesprochen, denn auf der Akte steht der handschriftliche Vermerk:

<i>Tilman Wagner</i>	<i>frei</i>
<i>Becker - Gersthahn</i>	<i>bestraft, 17, 17</i>
<i>Lehrer Andries zu Rossb. ,</i>	<i>frei</i>

Vielleicht war der Vorfall auch ein Anlass für die Kurtscheider Gemeinde, nunmehr im Dorf das neue Verdingungssystem für die Nachtwache einzuführen.

Hierzu heißt es im Protokoll:

*Verhandelt zu Kurtscheid den 6^{ten} Februar 1858.
Nach vorheriger Bekanntmachung wurde heute bei versammelter Gemd. durch den Vorsteher Wagner die Nachtwach an den Wenigstfordernden verdungen.*

1./ Die Nachtwach wird auf ein Jahr unter folgd. Bedingungen verdungen, und nimt ihren Anfang vom Tage der Genähmigung ab.

2./ Der Nachtwächterlohn soll auf die Bürger resp. Einsassen der Dorfgemeinde Kurtscheid, gleichmäßig vertheilt werden, und von den Gemeine - Communal - Empfänger in viertel-jährigen Raten erhoben und an den Nachtwächter nach erfolgter Anweisung ausgezahlt werden.

3./ Die Nachtwach darf von keiner Person unter 16 und nicht über 60 Jahre Alt ausgeführt werden. Dann ist der Nachtwächter gehalten, jede Stunde in der Nacht auf dem Hohn zu blasen und zwahr in den Monnatten Oktober, November, Dezember, Januar, Februar von Abends 10 Uhr ab, bis Morgens vier.

Die Monnatten März, April, August, und September von 10 Uhr Abends bis Morgens drei.

Dagegen die Monnatten Mai, Juni u. Juli von Abends 11 Uhr ab, bis Morgens zwei und auf vier Stationen, nämlich am Ein- und Ausgang des Dorfes nach Ehlscheid zu, desgleichen nach Bonefeld und nach Waldbreitbach zu, und am Gemeinde-Brunnen in der Mitte des Dorfes.

4./ Die Genähmigung des Gemeinderathes bleibt vorbehalten. Weider behält sich der Gemeindrath vor, Einem aus den Drei- letzt- biedenden den Zuschlag zu genähmigen. Weidere Genähmigung über die executorische Beitreibung des Nachtwächterlohn bleibt ebenfalls vorbehalten.

5./ Der Nachtwächter unterwirft sich allen polizeil. Wachvorschriften und ist vom Gemeinde-Rath resp. Gemeinde-Vorsteher , wie von jeder anderen Polizeiaufsicht zu Controlieren , und bleiben die dreiletzt-Gebote so lange an Dieselben gebunden, bis die Genähmigung ertheilt, oder versagt ist.

<i>Nach Vorlesung dies. Bedingungen wurde gebothen .</i>		<i>Rthlr. silb.Gr. , Pfg.</i>		
<i>erstes Geboth</i>	<i>Kaspar Wittlich zu Kurtscheid</i>	<i>21</i>	<i>15</i>	<i>-</i>
<i>zweites "</i>	<i>Ludwig Becker zu "</i>	<i>21</i>	<i>10</i>	<i>-</i>
<i>drittes "</i>	<i>Kaspar Wittlich zu "</i>	<i>21</i>	<i>-</i>	<i>-</i>

*V. G. S. Kaspar Wittlich , - Ludwig Becker -
Wagner , Vorsteher*

*wird von Seiten des Gemeinderathes genähmigt u. dem Letztbiedenten
Kaspar Wittlich zu Kurtscheid, zu*

21 Rthlr., schreiben: Einundzwanzig Thaler genähmigt worden.

Kurtscheid den 10^{te} Februar 1858 der Gemeinderath,

*Eul - Wagner - Hart - Becker - Breitscheid - Siebenmorgen +
Wagner , Vorsteher -*

Es geht weiter mit Ergänzungen dieses Verhandlungsprotokolls durch den amtierenden Bürgermeister König usw. Aus heutiger Sicht sehr amüsant, obwohl - wenn man bedenkt, daß von damals bis heute mindestens zwei Schreibreformen über das Land gegangen sind - hat sich das Amtsdeutsch gar nicht so sehr verändert. Sicherlich wird man in 100 Jahren wiederum so manche gewundene Formulierung von heute lustig finden.

In den nächsten Ausgaben der CDU-Zeitung werden wir zu diesem Thema wieder einiges berichten. Aber noch eine Geschichte dazu - wenn auch 17 Jahre später geschehen und protokolliert, wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.

Es geht dabei um die **"Flöthen - Töne des Ludwig Becker"**

1875 hat der Kurtscheider Vorsteher Wagner Sorgen mit dem "eigenwilligen" Nachtwächter Ludwig Becker. Er trägt die Angelegenheit der Amtsverwaltung Waldbreitbach vor, indem er schreibt:

Königliches Bürgermeister Amt zu Waldbreitbach.

Wie ich Ihnen als Sie das letztemall hier waren mittheilte, das der Nachtwächter Ludwig Becker von hier, Nachts nicht mehr Blaßen , sondern Flöthen thut , thut derselbe trotzdem ich es verbothen habe , noch immer flöthen.

Ich ersuche Sie deshalb dem 'p.Becker unter Androhung einer gehörigen Ordnungsstrafe , daß Flöthen zu untersagen , u. das derselbe in Nachtwach Angelegenheit mir Folge zu leisten habe ,wenn Derselbe dann Ihrem Schreiben nach kommt , werde ich Ihnen sofort darüber Mittheilung machen.

Kurtscheid d. 11.5.'75

Vorsteher Wagner



Reformen hin - Reformen her Reformieren ist nicht schwer

Wir werden mit Reformen konfrontiert, die keiner haben will (Rechtschreibereform). Doch die, die alle wollen, lassen auf sich warten (Steuerreform).

Daß die Bundesländer im Rahmen ihrer Zuständigkeiten eigenständige Politik machen und in vielen Gesetzesvorhaben mitreden, liegt im Wesen unseres förderativen Staatswesens und hat sich bewährt.

Allerdings kommt oft kurioses zutage. Man hört es - und ärgert sich, manchmal völlig unnötig, weil die soeben medienwirksam verkündete Idee schamhaft wieder eingesammelt wurde.

So waren in der FAZ Ende Oktober zwei Beiträge zu lesen, die garnicht zusammenpassen wollten.

Einer der Beiträge ließ sich aus über einen möglichen Kompromiß in Sachen Involvenzrecht. Hatten einige Länder vorher eine Verschiebung des Inkrafttretens zu einem späteren Zeitpunkt als den vorgesehenen zum 1.1.1999 verlangt, so soll man sich jetzt darauf verständigt haben, daß es bei dem Termin bleibt.

Im Gegenzug habe man sich mit der Anhebung der Berufungssumme und der Einsetzung von mehr Einzelrichter auf eine überfällige Entlastung der Zivilgerichte geeinigt

Logische Begründung: Durch das neue Insolvenzrecht kämen auf die Gerichte weitere Aufgaben zu, jedoch könne angesichts der knappen öffentlichen Kassen kein weiteres Personal eingestellt werden.

Wenige Spalten neben diesem Bericht konnte man über den Vorschlag der Berliner Justitzsenatorin lesen, die ein Wahlrecht für Kinder forderte. Die Eltern sollten das Wahlrecht an Stelle des Kindes ausüben, ihre Entscheidung dabei an dem Kindeswohl orientieren.

Mögliche Konflikte (Vati wählt anders als Mutti) sollten so gelöst werden, daß ein Gericht einem Elternteil die Entscheidungsbefugnis übertrage, oder es könne auch ein richterliches Einigungsgespräch geführt werden. Auch jedem Elternteil nur eine halbe Stimme je Kind zu gewähren, sei denkbar.

Denkbar ist ja alles. Auch die Zweifel darüber, ob manche Politiker(innen) das Gemeinwohl dem gelegentlichen Aktionismus überordnen. Auf jeden Fall denkbar wäre, daß die Gerichte neue Aufgaben übernehmen: Stimmensplitting für Papa und Mama.

Wer aber verfolgt die neu entstandenen Delikte, wenn die Eltern Klein Detlevs Stimme in die Wahlurne werfen, ohne dabei das Wohl des Kindes bedacht zu haben? Das wäre ja Stimm-Mißbrauch.

Am spannendsten dürften die Stimmrechtsverhandlungsprozesse in den Bundesländern sein, wo panschiert und kumuliert werden kann.

Was soll's, wir wollen es der Berliner Justitzsenatorin verzeihen. Es sind schon verrücktere Ideen - wie schon gesagt - medienwirksam über das Wählervolk gekommen und ganz schnell wieder eingesammelt worden.



Else Sybille Linkenbach

In unserer Zeitung von 1980 hatten wir ein Aquarell der Malerin E.S.Linkenbach veröffentlicht, das eine winterliche Gasse - die heutige Wiedhöhenstraße - zeigt.

Zur Erinnerung: Die Malerin war im Jahr 1934 von Berlin nach Rengsdorf zu ihrer Schwester gezogen, die dort kurz zuvor ein Haus gekauft hatte und ein Textilgeschäft betrieb (Babenhauserheide). Gleich nach dem Kriege bezog E.S.Linkenbach in der Kurtscheider Pension Neumann eine Wohnung, weil sie dort bessere Lichtverhältnisse für ihre Arbeit vorfand. Sie starb Jahre 1959. Im Heimatkalender 1960 des Kreises Neuwied hat man mit dem Abdruck eines Aquarells, welches die Dorfstraße etwa im Jahr 1949 zeigt, der Künstlerin gedacht.

Im Text heißt es: " - Ihre schlichten Federzeichnungen haben oft die Spalten unseres Kalenders geschmückt. Wir werden der Verstorbene, die sich noch bis ins hohe Alter mit künstlerischen Dingen beschäftigte, ja selbst Entbehrungen auf sich nahm, um das nötige Material für ihre Arbeit kaufen zu können, stets ein gutes Andenken bewahren. - - -".



Kurtscheid

Nach einem Aquarell von E. S. Linkenbach

"Rotkäppchen" auf Juristendeutsch



»Als in unserer Stadt wohnhaft ist eine Minderjährige aktenkundig, welche infolge ihrer hierorts üblichen Kopfbedeckung gewohnheitsrechtlich Rotkäppchen genannt zu werden pflegt...

Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassens der Waldwege auf Kreisebene belehrt. Sie machte sich infolge Nichtbeachtung dieser Vorschrift straffällig und begegnete beim Überschreiten des diesbezüglichen Blumenpflückverbotes einem polizeilich nicht gemeldeten Wolf ohne festen Wohnsitz.

Dieser verlangte in unberechtigter Amtsanmaßung Einsichtnahme in den zum Transport von Konsumgütern dienenden Korb und traf zwecks Tötungsabsicht die Feststellung, daß die R. zu ihrer verwandten und verschwägerten Großmutter eilends war.

Da bei dem Wolfe Verknappungen auf dem Ernährungssektor vorherrschend waren, beschloß er, bei der Großmutter der R. unter Vorlage falscher Papiere vorsprachig zu

werden. Da dieselbe wegen Augenleidens krank geschrieben war, gelang dem Wolf die diesfällige Täuschungsabsicht, worauf er unter Verschlingung der Bettlägrigen einen strafbaren Mundraub ausführte.

Bei der später eintreffenden R. täuschte er seine Identität mit der Großmutter vor, stellte der R. nach und durch Zweitverschlingung derselben seinen Tötungsvorsatz unter Beweis. Der sich auf einem Dienstgang befindliche Förster B. vernahm verdächtige Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberchaft seitens des Wolfsmaules fest.

Er reichte bei seiner vorgesetzten Dienststelle ein Tötungsgesuch ein, welches zuschlägig beschieden wurde. Daraufhin gab er einen Schuß ab auf den Wolf. Dieser wurde nach Infangnahme der Kugel ablebig.

Die Beinhaltung des Getöteten weckte in dem Schußabgeber die Vermutung, daß der Leichnam Personen beinhalte. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Messers den Kadaver zur Einsichtnahme und stieß hierbei auf die noch lebende R. nebst Großmutter.

Durch die unverhoffte Wiederbelebung bemächtigte sich der beiden Personen ein gesteigertes, amtlich nicht erfassbares Lebensgefühl.

Der Vorfall wurde von den Gebrüdern Grimm zu Protokoll gegeben.«

(Aus der Zeitschrift für Strafvollzug)



Ehrenrettung des deutschen Stammtisches

Wenn ein deutscher Politiker eine Forderung erhebt, die dem allgemeinen Wunsch der Bevölkerung entspricht, zieht man ihn sofort des Populismus. Ihm gehe es, so heißt es dann abschätzig, nur um die "Lufthoheit am deutschen Stammtisch".

Was aber geschieht verwerfliches an deutschen Stammtischen? Dumpfe Primitivitäten in rauchgeschwängertem Bierdunst? Sind die beliebten Kneipen tatsächlich die Brutstätten finsterer Mächenschaften?

Am Stammtisch wird in der Tat viel politisiert, er ist ein Synonym für zwischenmenschliche Kommunikation. Diese findet allerdings nicht nur in der Kneipe statt, sondern auch in Betrieb und Büro, auf der Straße, im Supermarkt, im Verein und im Urlaub - überall dort, wo der Wähler und der Herr / Frau Normalverbraucher die Meinung geigt und oft dem berechtigten Zorn freien Lauf läßt.

Handfest und nicht eben sensibel wird da diskutiert: Wie bekommt man einen Arbeitsplatz, wenn man einen sucht, und wie behält man ihn, wenn man einen besitzt? Findet der Sohn oder die Tochter eine Lehrstelle? Wie und warum gelingt es den Cleveren, sich auf Kosten der Allgemeinheit ein schönes Leben zu machen?

Alles einfache Fragen, die uns bewegen und die die Politik scheinbar nicht schlüssig beantworten kann. Wenn in der Nachbarschaft eingebrochen wurde und der Abendspaziergang in manchen Gegenden zum Risiko gerät, dann ist das ebenso ein "Stammtisch-Thema" wie die Frage, warum kriminelle Ausländer nicht postwendend abgeschoben werden. An dem Stammtisch regiert die unmittelbare Betroffenheit, und zwar nicht die, von der in Talkshows ständig gesprochen wird, sondern die wirkliche.

Uninteressant findet der Stammtisch die Fragen zu den Konvergenzkriterien oder zur zweiten Runde im Vermittlungsausschuß. Das sind keine Themen für das Rednerpult des kleinen Mannes.

Die Politik ist gut beraten, Stammtisch-Themen und -Meinungen ernst zu nehmen und nicht zu diffamieren, denn die angebliche "Schweigende Mehrheit" wird an dieser Stelle sehr gesprächig. Gute Politik sollte den Stammtisch beachten -- er verdient eine Ehrenrettung.

Weihnachten

Gesegnet sei die heil'ge Nacht,
die uns das Licht der Welt gebracht!

Wohl unterm lieben Himmelszelt
die Hirten lagen auf dem Feld.

Ein Engel Gottes, licht und klar,
mit seinem Gruß tritt auf sie dar.

Vor Angst sie decken ihr Angesicht.
Da spricht der Engel: „Fürchtet euch nicht!“

Denn ich verkünd euch große Freud:
Der Heiland ist geboren heut!“

Vom Himmel hoch der Engel Heer
frohlockt: „Gott in der Höh sei Ehr!“

Da gehen die Hirten hin in Eil,
zu schaun mit Augen das ew'ge Heil.

Zu singen dem süßen Gast Willkomm,
zu bringen ihm ein Lämmlein fromm.

Bald kommen auch gezogen fern
die heil'gen drei Kön'ge mit ihrem Stern.

Sie knien vor dem Kindlein hold,
schenken ihm Myrrhen, Weihrauch, Gold.

Eduard Mörike

*Ein frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches Neues Jahr
wünscht der*
CDU - Ortsverband

